

## Rezension

**Sören Stumpf:** *Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen.* Frankfurt am Main, Bern, Brüssel, New York: Peter Lang 2015 (Sprache, System und Tätigkeit 67). XVIII + 543 Seiten.

Besprochen von **Vincent Balnat:** Straßburg, E-Mail: balnat@unistra.fr

<https://doi.org/10.1515/zfs-2017-0013>

Was haben die Ausdrücke *eitel Freude, einen intus haben* und die – brandaktuelle – Frage *Kann Merkel Kanzlerin?* gemeinsam? Es sind die formalen Abweichungen, die sie gegenüber dem normgerechten freien Sprachgebrauch aufweisen, in diesem Fall das Fehlen der Flexionsendung, des Bezugsworts bzw. des Infinitivs. Sören Stumpf behandelt in seiner 2015 an der Universität Trier vorgelegten Dissertation derartige „phraseologische Irregularitäten“ und geht der Frage nach, ob strukturelle bzw. semantische Auffälligkeiten in der formelhafte Sprache tatsächlich so irregulär sind, wie sie zunächst erscheinen. Seine Antwort klingt schon im Titel an: Mit dem Begriff „formelhafte (Ir-)Regularitäten“ will der Autor „den ‚irregulären‘ [Status der behandelten Erscheinungen] relativieren“ und aufzeigen, dass diese „genauso wenig wie unmarkierte Phraseme die Ordnung einer (formelhafte) Sprache stören und keineswegs als Ausnahmen, sondern als Normalfälle zu betrachten sind“ (S. 7). Um die Tragweite und die (sprach)theoretische Bedeutung formelhafter (Ir-)Regularitäten inner- und außerhalb des phraseologischen Bereichs zu erfassen, analysiert Stumpf umfangreiches Sprachmaterial, überwiegend aus geschriebenen Quellen (vornehmlich dem Deutschen Referenzkorpus und dem Internet).

Im ersten Teil (S. 1–79) weist er darauf hin, dass phraseologische (Ir-)Regularitäten trotz ihrer maßgeblichen Bedeutung für die Phraseologieforschung bislang kaum untersucht worden sind, was zum Teil auf die sukzessive Ausweitung des Gegenstandsbereichs der Phraseologie zurückzuführen ist. Weiter wird dargelegt, dass derartige Wendungen sich hinsichtlich der traditionellen Eigenschaften von Phrasemen – Polylexikalität, Festigkeit und Idiomatizität – „sehr heterogen“ (S. 46) verhalten, weshalb „phraseologische Irregularitäten“ [...] nicht pauschal als prototypische Vertreter der Phraseologie angesehen werden [dürfen]“ (S. 46).

Im zweiten Teil (S. 81–283) wird ein Dutzend phraseologischer (Ir-)Regularitäten jeweils in einem eigenen Kapitel genauer untersucht: Unikalia (*ohne Umschweife*), das Dativ -e (*zu Potte kommen*), unflektierte Adjektivattribute (*eitel Freude*), vorangestellte Genitivattribute (*in Teufels Küche*), Genitivobjekte (*jeder Beschreibung spotten*), adverbiale und prädikative Genitive (*erhobenen Hauptes*;

*guter Hoffnung sein*), Artikel-, Valenz- und Pronomen-(Ir-)Regularitäten (*vor Ort, an jm einen Narren gefressen haben, einen trinken*) und Idiomatizität (*ins Gras beißen*). Auf der Grundlage von Korpusauswertungen, deren Ergebnisse teilweise im Anhang nachzulesen sind (S. 479–543), zeigt der Autor, dass etliche Besonderheiten auch außerhalb des phraseologischen Sprachgebrauchs auftreten und auch heute noch produktive, (ir-)reguläre Modellbildungen entstehen können (etwa  $X_{[Nomen]}$  *pur/satt/brutal*).

Abschließend widmet sich Stumpf der sprachtheoretischen Verortung formelhafter (Ir-)Regularitäten im Hinblick auf Sprachnorm und Sprachwandel sowie ihrer Stellung innerhalb der Konstruktionsgrammatik(en) und der formelhaften Sprache (S. 285–402). Zu begrüßen ist, dass seine Überlegungen nicht auf den phraseologischen Bereich beschränkt bleiben, sondern auch gewinnbringende Erkenntnisse über die Funktionsweise von Sprache allgemein liefern.

Stumpfs Arbeit ist dank der klaren, dem Gegenstand angemessenen Gliederung, den Zwischenfazits und der zugleich präzisen und leicht zugänglichen Sprache leserfreundlich gestaltet. Sie stellt eine für Forschungs- und Lehrzwecke überaus anregende Lektüre dar, indem sie spannende Forschungsperspektiven zum Thema „sprachliche (Ir-)Regularität“ aufzeigt. Lesern, die sich über eines der behandelten Phänomene informieren wollen, kann sie zudem als hilfreiches Nachschlagewerk dienen. Dem Verfasser ist es gelungen, auf der Grundlage authentischen Datenmaterials zu zeigen, dass phraseologische (Ir-)Regularitäten bei genauerer Betrachtung der Sprachwirklichkeit womöglich gar nicht so irregulär sind. Im Gegenteil: es handelt sich um ein durchweg reguläres Phänomen, dem Phraseologen und Grammatiker sich künftig weniger normativ annähern sollten. Stumpf plädiert dafür, die Konstruktionsgrammatik stärker in die Phraseologieforschung einzubinden, und zeigt beispielhaft, wie ein korpuslinguistischer Ansatz dazu beitragen kann, die Reflexion über sprachwissenschaftliche Termini voranzutreiben und damit eine bessere Erfassung sprachlicher Phänomene zu ermöglichen. Das Werk ist insofern auch ein Appell an den Linguisten, den Begriff der Sprachnorm stets zu hinterfragen und sich verstärkt an der Sprachwirklichkeit zu orientieren. Oder *kann Sprachbeschreibung etwa ohne Sprachgebrauch?*